

Wenn Vater und Mutter Mörder waren

Linerhaus arbeitet Schicksale mit Betroffenen aus ehemaligem Erziehungsheim auf

VON ANDREAS BABEL

CELLE. Unter welch schrecklichen Vorzeichen einige Mädchen in den 1930er und 1940er Jahren in Norddeutschland aufwuchsen, offenbart jetzt ein Aktenfund, der 35 Jahre zurückliegt und erst jetzt der CZ übergeben wurde. Die jungen Mädchen wurden vom Erziehungsheim „Linerhaus“ in Altencelle Bauern im Flotwedel als Gehilfinnen übergeben. In den „Personalbögen für weibliche Fürsorgezöglinge“ liest man über ihre Vorgeschichte.

So kam die 1929 in Cuxhaven geborene Margot W. zu einem Bauern nach Offensen. Über ihren Erzeuger (das Wort „Vater“ ist durchgestrichen) heißt es, dass er Jude gewesen sei, der im Februar 1936 einen 78-jährigen Mann ermordet und sich selbst im Gefängnis erhängt habe. Auch die Mutter sei „Mörderin und Selbstmörderin“ gewesen. Bei Pflegeeltern habe sie sich „frech, verlogen, undankbar“ verhalten. Sie habe ein „unverträgliches Wesen“ und „lag mit anderen Kindern ständig im Streit“. Mit acht Jahren kam sie zunächst in das Heim der Pestalozzi-Stif-

tung nach Großburgwedel, ehe sie ins Linerhaus nach Altencelle wechselte. Von dort wurde die 20-Jährige im August 1949 zu einem Bauern nach Offensen „in Dienst gegeben“.

Zweites Beispiel: Die 1930 in Norden geborene Frieda B. kam am 5. Mai 1949 zu einem

„Das sind ganz
schmerzhaft
Dinge,
die dabei zutage
kommen können.“

Thomas Röttger
Leiter Stiftung Linerhaus

anderen Bauern in Offensen in Dienst. Über die Eltern von Frieda war „nichts Nachteiliges bekannt“, heißt es in der Akte. Aber nach dem Tod der Mutter kam sie vorübergehend in eine Pflegefamilie. „In dieser Zeit verübte ein 18-jähriger Bursche der Familie der Pflegeeltern ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr. Zum zweiten Mal wurde im Oktober 1940, als sie als Ferienkind in Stettin war, ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr begangen“, heißt es in

der „kurzen Begründung der Veranlassung zur Fürsorge-Schutzaufsicht“. Im April 1941 hieß es über die damals Zehnjährige, dass sie „körperlich zurückgeblieben, still, ruhig, wichtigtuend, nicht ganz ehrlich und sexuell gefährdet“ sei.

Ortschronist begibt sich auf Spurensuche: Hans-Heinrich Heidmann, Ortschronist in Offensen, ist für die CZ beiden jungen Damen in seinem Dorf auf der Spur gewesen. Er hat mit fünf alten Einheimischen gesprochen, und tatsächlich konnten sich zwei davon auch namentlich an Frieda B., erinnern. Ein Zeitzeuge wusste, dass sie 1949 bei einem Polterabend dabei war, und ein anderer, dass sie Anfang der 1950er Jahre in Offensen lebte. „Charakterisieren konnte sie aber niemand“, so Heidmann. Die heutige Altbäuerin war damals noch nicht auf dem Hof, sie wusste aber immerhin mit dem Namen etwas anzufangen. Was Margot W. angeht, schweigt sogar die Chronik des Hofes, auf dem sie arbeitete. Sie berichtet aber auch erst über Ereignisse ab dem Jahr 1952, so Heidmann.

Stiftungsleiter nimmt sich Zeit für Gespräche: Es kommt



Andreas Babel

Personalbögen für weibliche Fürsorgezöglinge
des Erziehungsheims „Linerhaus“.

immer wieder vor, dass ältere Frauen, die eine Zeit lang im Mädchenheim der Stiftung Linerhaus zugebracht haben, etwas über ihre Vorgeschichte erfahren wollen. „Ich finde nichts schlimmer, als wenn man nicht weiß, warum alles so gekommen ist, wie es gekommen ist“, sagt Thomas Röttger, der Leiter der Stiftung Linerhaus. Er selbst hat auch einige wenige Gespräche mit hochbetagten Frauen

geführt, die Einsicht in ihre Akte nehmen wollten. Sämtliche Akten des ehemaligen Linerhaus-Mädchenheims sind im Landeskirchlichen Archiv Hannover eingelagert. Wenn eine ehemalige Bewohnerin des Heims bei der Stiftung Linerhaus anfragt, wird die Akte zur Einsicht nach Altencelle bestellt. „Das kann einige Wochen dauern, aber wenn die Akte dann da ist, nehme ich mir die Zeit, sie zu-

sammen mit den Betroffenen einzusehen.“

„Auswüchse damaliger Pädagogik“: Bei der Stiftung Linerhaus ist nichts bekannt geworden über sexuelle oder andere Misshandlungen, so Röttger. Aber man könne „die Auswüchse der damaligen Pädagogik nachvollziehen“. So gebe es genaue Handhabungen für das Personal des Mädchenheims, mit wie vielen Hieben Strafen für Verfehlungen der Zöglinge zu vollstrecken waren.

Röttger erinnert sich an eine alte Dame, die Anfang der 1950er Jahre im Mädchenheim der Stiftung Linerhaus war. Sie fragte sich, warum sie überhaupt dorthin musste. Und man konnte in der Akte nachlesen, dass die Mutter wechselnde Männerbekanntschaften mit nach Hause brachte. Eine Nachbarin zeigte sie daraufhin wegen angeblicher Prostitution an und die Tochter kam deshalb ins Heim. „Das sind ganz schmerzhaft Dinge, die dabei zutage kommen können. Da fließen auch Tränen“, sagt Röttger. Viele alte Menschen möchten zum Lebensabend „reinen Tisch“ machen, und dabei helfe er gerne.